

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
vierteljährlicher Bestellung 2,75 M., durch
den Post 3 M., monatlich 1 M., durch
einmalige Bestellung 1 M., ohne Postgebühren
bestellen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Nr. 5582 des amtl. Zeit.-Verz.
Für die Anzeigen verantwortlich:
H. v. Albert Gerling in Halle.
Herausgeber: Verlags-Verlag, Magdeburg u.
Königsplatz-Str. 178.

Saale-Beitung.

Anzeigen
werden die Spalte über deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von denen Anzeigebestellern und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen
werden die Zeile 60 Pfg.
Erhöht wöchentlich 2 Pfennig.
Sonntags und Feiertagen einmal,
sonst zweimal täglich.
(Der Nachdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Nr. 359.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 2. August.

1896.

Pionierdienste für die Sozialdemokratie.

„Die Sozialdemokratie hat doch ein Schweineglück.“ So hat Herr Gröber im Reichstage erklärt. In der That, es scheint so, dank den Pionierdiensten, die ihr der Bund der Landwirthe leistet, bringt die Sozialdemokratie Schritt für Schritt vorwärts, und ein nationaler Blatt hat dieser Tage geschrieben, wenn der Landrat v. Löbel im Wahlkreise Brandenburg-Weißhofsland die ihm vom Bund der Landwirthe aufgenommene Kandidatur annimmt, so habe die Sozialdemokratie das fünfzigste Mandat so gut wie in der Tasche. Herr v. Löbel hat die Kandidatur angenommen. Seine Niederlage ist zweifellos. Aber was thut das den Konfessionen, was dem Bund der Landwirthe? Vielleicht ist die Vermuthung nicht unrichtig, daß ihnen viel mehr als an der Bekämpfung einer sozialdemokratischen Wahl an der Bereitung eines Erfolges der nationalliberalen Partei gelegen hat; denn andersfalls wäre die schöne Niederlage, mit der die Wähler über die Nationalliberalen einfach zur Tagesordnung übergegangen sind, nicht zu erklären.

Die „Kreuzzeitung“ verurtheilt ihre Partei gegen die naive Auffassung, als seien die Konfessionen vor dem Bund der Landwirthe der Selbstlosigkeit zu üben. In der That, wer hat von den Konfessionen eine so naive Auffassung haben können? Sie haben sich die hohen Oetrededelle, die Brantweinleibgebühren, die höchsten Zinsschuldensprämien verschafft, sie kümmern überall nach Renten und Prämien, sie wollen durch den Antrag Kanig ihre Rechte steigern, sie möchten nicht umgern ihre Hypothekensätze auf den Staat abladen, und das soll man wirklich so naive sein, zu glauben, die Konfessionen seien nur dazu da, sich in der Zukunft der Selbstlosigkeit zu üben? Ach nein, lieber Herr v. Löbel, sie sind wenigstens gegen 5500 Mark jährlich als „Entschädigung“ in die Tasche.

Die „Kreuzzeitung“ redet jetzt von der Wahl in Westfalen-land-Brandenburg und protestirt dabei gegen die Auffassung, als ob die Konfessionen bei einer Stichwahl zwischen den Freisinnigen und den Sozialdemokraten verpflichtet seien, für den Freisinnigen zu stimmen, während doch nicht einmal Gegenseitigkeit vereinbart sei. Das also soll Selbstlosigkeit bedeuten, daß eine Partei in der Stichwahl für den Kandidaten stimmt, den sie als das geringere Uebel ansieht? Und auch das sollte Selbstlosigkeit sein, daß eine Partei bei der Aufstellung des Kandidaten sich nicht so sehr bemüht, sich selbst eine gründliche Niederlage zu sichern, als vielmehr, einer andern bürgerlichen Partei, die bessere Aussicht auf Erfolg hat, das Mandat anzubieten? Die „Nationalist. Corr.“ hat vollkommen recht, wenn sie erklärt, daß ein genügend liberaler Mann habe Aussicht gehabt, wie im Jahre 1893, die Stimmen auch der Freisinnigen bei der Stichwahl zu erhalten. Wie die Dinge heute liegen, kann unmöglich ein konservativer Wähler, der auf dem Boden des Antrages Kanig steht, des Antisemitismus und des Befähigungsunbeweises für das Handwerk ein Mann, dessen Werkzeuge bei den Wahlen den Freisinn als ihren Lebensnerv bezeichnen, auf die freisinnigen Stimmen rechnen. Aber das Mandat war bisher in nationalliberalen Händen. Wenn jetzt der Landrat v. Löbel feierlich erklärt, daß er unabhängig von Konfession und Partei auf die Stimmen aller derer rechnen, die treu stehen zu Kanig und Reich, so hätte es vielleicht die Möglichkeit geboten, vor der Aufstellung der Kandidatur die nationalliberale Partei als bisherige Inhaberin des Mandats

über ihre Meinung zu befragen, statt ihr einfach eine vollendete Tatsache mitzugeben und ihr die feibliche Unterwerfung zuzumuthen. Der Wahlkreis Brandenburg-Weißhofsland war früher lange Zeit freisinnig vertreten. Noch im Jahre 1887 siegte dort Herr Niderst. Im Jahre 1890 bei der Hauptwahl ebenfalls Herr Niderst, bei der Nachwahl Herr Dingo Hernes; im Jahre 1893 fiel der Wahlkreis der nationalliberalen Partei anheim. Sie hatte im ersten Wahlgange allerdings nur 5583 Stimmen, während der Sozialdemokrat es auf 7712 brachte. Aber daneben hatte der freisinnige Kandidat 4121 Stimmen, von denen die meisten bei der Stichwahl für den nationalliberalen abgegeben wurden, so daß dieser mit 9026 gegen 8951 sozialdemokratische Stimmen siegte. Von irgend welcher Aussicht des konservativen Kandidaten für sich kann in diesem Wahlkreise gar keine Rede sein. Das ergibt sich aus diesen Zahlen zur Genüge.

Die „Nationalist. Corr.“ hat daher recht, wenn sie die Aufstellung der konservativen Kandidatur als eine Art Abberückelung behandelnd. Aber es kommt hinzu, daß hier wiederum der Widerspruch zwischen der Stellung des Beamten und der des Wählers im Auge zu fassen ist. Die „Nationalist. Corr.“ hat Recht, wenn sie die Aufstellung des Herrn v. Löbel alles eher als begünstigt. Wie wäre es auch anders möglich, da sie fortwährend gepredigt hat, man solle keine abhängigen Beamten, keine Kandidaten zu Volksvertretern machen, man solle nur solche Kandidaten aufstellen, die auch bei den Wahlen der Regierung auf das schärfste die Wahrheit sagen. Das kann Herr v. Löbel naturgemäß nicht. Er vertritt auch in seiner Umgebung an die Wähler, daß ihn die Politik nicht mit seinem Amte in Konflikt bringen werde. Er ist also ein sehr vornehmer Wähler. Freilich, wie ist diese Stellung eines Kandidaten mit dem Erlaß vom 8. Januar 1892, wie mit dem späteren Staatsministerialschreiben vereinbar? Dort hieß es: „Der Kandidat ist verpflichtet, die Politik der Regierung auch bei den Wahlen zu vertreten. Und hier ist gerade mit Bezug auf die bürgerlichen Bestrebungen ernste Disziplinartfrage den Beamten angedroht worden, die sich an Bewegungen gegen die Durchführung der Regierungspolitik beteiligen. Die Regierung aber bekämpft den Antrag Kanig und der Befähigungsunbeweis. Selbst der „Hamd. Corr.“ in einer offenbar offiziellen Auslassung erklärt, daß das Verhalten des Landrats v. Löbel, die Aufstellung seiner Kandidatur mit jener Verfügung der Regierung unvereinbar sei. In der That, niemand kann jenen Herren dienen, nicht zugleich der Regierung und dem Bund der Landwirthe, der die Regierung angreift. Allein nach der Wahl, das kann man mit Sicherheit voraussetzen, wird die „Deutsche Tageszeitung“ wieder kommen und erklären, daß die Niederlage des Herrn v. Löbel bloß daher rühre, daß er Landrat sei und die läudliche Bevölkerung mit niemand etwas zu thun haben wolle, der „deiner Regierung“ dienen müsse. Das wird eine fünfzigfache Ausrede zur Befähigung der eigenen Schuld sein. Inbesten auf den Schultern des Herrn v. Löbel kann in der That leicht genug der fünfzigste Sozialdemokrat in den Reichstag kommen. Und dann wird der Bund der Landwirthe schwerlich die Meinung widerlegen können, daß er der Sozialdemokratie Pionierdienste geleistet habe. Jedenfalls hat der Bund der Landwirthe mit der eiligen Aufstellung seiner Sonderkandidatur und der politischen Mißgunst der nationalliberalen Partei so viel bewirkt, daß jedenfalls nur zwischen dem Sozial-

demokraten und dem Freisinnigen die Entscheidung liegen wird und das ist der Humor davon.

Deutsches Reich.

Unberücksichtigung der Frauen.
Der Berliner Frauenverein hatte dem Reichstage eine Petition zugehen lassen, in welcher darum gebeten wurde, daß der Zutritt zu den deutschen Unberufenen den Frauen unter denselben Bedingungen wie den Männern gestattet werde. Ueber die betr. Verhandlung in der Petitionskommission wird erst jetzt durch den gedruckten Bericht näheres bekannt. Abg. Bogner erlittete das Referat. Als Kommissar des Reichsanhalts des Innern gab Geh. Regierungsrath Dr. Richter folgende Erklärung ab:

Gegenüber der vorliegenden Petition kann nur auf die Erklärungen verwiesen werden, welche bei mehrfachen gleichartigen Anlässen von den Vertretern der Reichsverwaltung sowohl im Plenum des Reichstags als auch in der Petitionskommission abgegeben worden sind. Danach besteht jedes Verbot kein Hinderniß gegen die Zulassung von Frauen zur ärztlichen Approbationsprüfung und gegen die Ertheilung der ärztlichen Approbation an Frauen. Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß die Frauen hinsichtlich ihrer Kenntniss- und fachwissenschaftlichen Vorbildung den durch die ärztliche Prüfungsordnung vorgeschriebenen Anforderungen genügen. Ueber die Zulassung weiblicher Personen zur Gymnasialprüfung und zum Univeritätsstudium haben lediglich die Unterrichtsverwaltungen der einzelnen Bundesstaaten zu befinden. Dem Reichstag ist verfassungsgemäß eine Einwirkung nach dieser Richtung entgegen.

In der Diskussion wurden nur der Petition sympathische Meinungen ausgesprochen. Nach Lage der Dinge und von allseitigen Wünschen ausgehend, diese wichtige Frage dadurch wenigstens zur nochmaligen Erörterung im Plenum zu bringen, beantragte die Kommission, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Der Fall Schröder.

Der in Ostpreußen zu 18 Jahren Zuchthaus verurtheilte Beamte der Deutsch-Nordostpreussischen Handelsgesellschaft, Schröder, wird, wie das „Berl. Tagbl.“ hört, zur Verhängung seiner Strafe nach Ostpreußen transportirt. Bei dem Transport sind mehrere Bedrohungen über den Verlauf des Prozesses sowie über Schröders Strafkraft noch nicht eingegangen.

Begnadigte Schulstube.

Wir berichteten bereits, daß zwei Schulstube, Wägen und Wock, aus München-Gladbach, die wegen Körperverletzung zu je fünf Monaten Gefängnis verurtheilt waren, zu fünfzig Mark Geldstrafe begnadigt worden seien. Ebenfalls soll der Stellener Schulmann Wanda, der wegen Mißhandlung eines Anwesenden und Anwendung von Zwangsmitteln ein Jahr Gefängnis erhalten hatte, zu zwei Monaten Gefängnis begnadigt sein. Dem Wanda soll auch kein Gehalt ausbezahlt worden und obgleich ihm das Gericht auf zwei Jahre die Befähigung zur Beförderung öffentlichen Beamten abgesprochen hatte, soll dem Verurtheilten zugestanden sein, daß es sofort nach seiner Freilassung eine feste Anstellung erhalte. Dazu kann jedoch der konservativ-orthodoxe „Reichsbote“:

Wir möchten hoffen, daß diese Angelegenheit amtl. berücksichtigt werden können; wenn sie zutreffend sind, so glauben wir allenfalls.

Du schreibst mir ja immer, deine Eltern wollten dich nicht verlasten.“

„Schwer genug hat's auch gefallen. Aber wenn ich mir mal etwas in den Kopf setze — na, du weißt ja, und nun, Schach, laß mich erst den Pfeifstaub abpfeifen. Meine Saden kommen später, ich bin zu Fuß hier herausgegangen, in der Drohigkeit hätte ich's vor Ungeduld nicht ausgehalten.“

Ein Viertelstunden später lassen die beiden Fremdbinden befragt plaudern beim Kaffee in der Stube.

„So“, sagte Grete und goß sich ihre zweite Tasse ein — „und nun erzähle mir einmal recht ausführlich, wie die's geht und was du treibst. Denn es sind jetzt drei Jahre her, daß wir uns nicht gesehen haben und daß ich nicht einmal zu deiner Hochzeit kommen konnte, ärgerlich mich heute noch. Also —“

Und erwartungslos legte sie sich in ihren Schaulustig jurist.

„Also“ nahm Frau Döwig den Satz an, „wie ich meinen Mann kennen lernte, wie wir uns in einander verliebten und uns aussprachen, hab' ich dir ja damals ausführlich geschrieben. Auch das meine Eltern erst gar nichts davon wissen wollten. Sie sollte absolut einen Kaufmann betreiben, aber keinen Offizier. Und wenn's noch einer von der Landmarie gewesen wäre. Aber gar einen Seemann! Was haben sie mir nicht alles vorgezählt: die unglückliche Karriere, die endlosen Reisen, die ewigen Gefahren. Ich würde unter allen Umständen unglücklich werden. Aber ich blieb feil und schließlich blieb ich ihnen nichts anderes übrig als Ja zu sagen. Wie wir auf meinem Hochzeitstag war, Grete, ich kann's dir nicht beschreiben! Denn die Heirath nach Italien und nach der Rückkehr ein Monat in Kiel — ich habe ja nicht geahnt, daß ein Vierteljahr dem Menschen so viel Glück bringen kann.“

„Recht Heil“, flüsterte die Freundin und strich ihr mit der Hand liebkösend über das wallende Haar.

„Dann kam der Abschied“, fuhr die Frau fort. „Der war freilich schmerzhaft. Ich durfte mir's ja nicht so merken lassen, ich mußte mich Schlimmes denken. Aber da drinnen“ — sie legte die Hand auf ihr Herz — „da hab' es sehr bittere aus. Und auch ihm ist es nicht leicht geworden, wenn er auch die Zähne noch so fest auf die Lippen presste. Ihn fanden die Augen voll Thränen und ich — na, du kannst dir denken, wie ich geweint habe. Denke nur, drei ganze Jahre fort von mir, in

Taifun.

von Karl Müller-Kastatt.
Die Wita lag ein Stücken vor der Stadt. Ganz versteckt zwischen Büschen und Wäldchen, aber doch nicht einsam. Denn auf der großen, schattigen Allee luden an den Spazieren die zahlreichen Badegäste, die der Ruf der weltbekannten Thermen des Ortes anzog. Und Frau Hedwig, der man manchmal Vorwürfe machte, weil sie so wenig unter die Menschen ging, pflegte immer zu sagen, sie sehe genug Menschen, wenn sie in ihrer Besenstube sitze, die hart an dem eisernen Gitter stand, das den Garten der Wita von der Straße schied.
Da sah sie auch heute wieder, eine Häkelarbeit in den weissen Händen, die aber nicht sonderlich gefördert wurde. Das folgten ihr Blicke liebevoll dem kleinen Mädchen, das in seinem klammfreien Kleidchen lustig über die Kieswege und Rasenflächen strauwelte, von der lachenden Buhne gefolgt, bald freiziehend sie flüchtig die lachenden, schwatzenden Damen und Herren, die draußen vorüberwanderten.
Ein Herr in elegantem Promenadenanzug — man sah ihm den Offizier auf dem ersten Blick an — trat mit ehrfurchtsvollem Gange an das Gitter.
„Gut, da Herr von Senden“, begrüßte ihn die junge Frau. „Nun, bekommt Ihnen die Kur bei uns?“
Ausgezeichnet, meine Onkelin, Rheumatisismus tritt entschieden rückwärts.“
„Und das Leben sonst gefällt Ihnen auch? Sie haben immer angenehme Gesellschaft?“
„Danke ergebenst. Ausgezeichnete Gesellschaft. Wird nur allgem. bedeutet, daß gnädige Frau sich so selten sehen lassen. Wollen gnädige Frau und nicht heute abend bei der Remonir die Ehre geben?“
„Ich muß leider ablehnen“, Herr von Senden. So lange mein Mann abwesend ist —
„Verstehe, verstehe vollkommen, wenigstens für alle diese Klammern aus tiefer Bedauern. Haben gnädige Frau in letzter Zeit gute Nachrichten gehabt?“
„Erfreut, Herr von Senden, einen langen Brief aus Shanghai. So geht meinen Mann ausgezeichnet.“

„Freut mich außerordentlich. Darf ich bitten, mich dem Herrn Gemahl bestens zu empfehlen? Habe die Ehre, gnädige Frau.“
Deshalb sah dem Davonstretenden lächelnd nach. Der stolze Hilarionoffizier war einer ihrer glühendsten Verehrer gewesen, und es hätte ganz in ihrer Hand gelegen, Frau von Senden zu werden. Aber mit Erich Brunner konnte er doch den Vergleich nicht ausfallen, und so hatte sie ihm einen Korb gegeben und ihre kleine Hand glückselig in die kräftige des ersten Marineoffiziers gelegt, obgleich Wägen und Dalen ihr das Voss einer Seemannsreise nicht schwarz genug schilberten konnten. Und sie bereute es nicht; nein, sie bereute es wahrlich nicht, obgleich ihr Gatte nun bereits zwei Jahre in weiter Ferne weilte. War er auch räumlich weit entfernt, die Herzen blieben doch eng verbunden. Und dann hatte sie ja das Kind, kein Kind! —
Die Häkelarbeit fiel zur Erde und schlüpfen Fußes eilte die junge Frau zu ihrem Garten, hob ihn zu sich empor und betrachtete mit zärtlichen Blicken sein rundes, rothes Gesichtchen und sein weiches, lichtblondes Haar, indes er fröhlich vor Vergnügen die beiden Menschen um ihren Hals schlang.
Ein Bild seligen Glücks, wie sein Vater es besser auf die Leinwand hätte verewigen können. Es war nicht zu verwundern, daß die Dame, welche eben in den Garten trat, stehen blieb und mit erregtem Sädeln die kleine Gruppe betrachtete.
Aber die Sonne hatte die Kommenne bemerkt. „Gnädige Frau bekommen Besuch“, sagte sie.
Hedwig setzte den Jungen auf den Boden, fuhr sich mit den Händen glänzend durch das zerzauste Haar und richtete ihre Augen prüfend auf die Dame. Dann ließ sie ihr mit einem Freudenlächeln entgegen und schloß sie förmlich in die Arme. „Gute, ja, ist es denn möglich? Du hier? Bisthe, beste, wie mich das freut!“
„Ja“, lachte die andere, „wie du siehst, ist es möglich. Ich bin hier und wenn es dich freut, werde ich dir ein paar Wochen Gesellschaft leisten.“
„Aber das ist ja entzückend, einigte Geste! Das wird ja himmlisch werden. Nein, wer mir das gesagt hätte, daß ich dich heute hier sehen würde! Ich hätte es mir nie träumen

gemeiner Zustimmung sicher zu sein, wenn wir in aller Ehrfurcht feststellen, daß Verhandlungen dieser Art dem Rechtsgefühl des Volkes nicht besser entsprechen, wie die eine Zeit lang lebendig gebliebenen Verhandlungen verurteilbarer Duelle. Die wichtigste Pflicht der Regierung, ihre Beamten dort zu schicken und zu belohnen, wo sie in revolutionärer Anwendung ihrer Macht gehandelt haben. Unsere telegraphisch unterworfene Welt erfordert dies besonders. Aber wenn man auf die ungeschickliche Ausbreitung von Beamten von einem ordentlichen Gericht für die Verbreitung der unteren Organe, welches die bürgerlichen Strafen verletzen muß und sicher nicht erzieherisch auf den Geist der Beamtenklasse einwirkt. Es mag für sie manches mal schwer sein, gegenüber dem lebensfähigen Sozialisten der sozialistischen Umwälzung ruhig Blut zu behalten, aber nur so, wie sie selbst den Fuß überdeckt beim Markstein des Gesetzes hin, wird sie die bürgerliche Ordnung retten können.

Für die Ausübung des Gewalts ist der verantwortliche Beamte der Justizminister.

Verstorbene Mitteilungen.

* Infolge der Zusammenlegung der vier ersten Halbballons, aus denen bei jedem Anmarsch 2 Balloniere regulär zu je 2 Ballonistationen formiert werden, sind die fehlenden Balloniere durch die Vermehrung der Balloniere ein- bis überflüssig werdende Material los, löstet Kreisen in Betracht kommt, den staatlichen Gewerkschaften Spanien, Estrem und Danzig überweisen werden.

* Der neue Handelskommentar enthält, wie ein in der „Sozialen Praxis“ veröffentlichter Artikel hervorhebt, einen wesentlichen Fortschritt in Bezug auf das Kapitalrecht. Nach geltendem Recht kann ein Frau in ihre Stimme nur durch einen im Handelsregister eingetragenen Bevollmächtigten abgeben. Danach genossen zwar Inhaberinnen großer Firmen ein Wahlrecht, aber nicht die kleinen Kaufleute. In der Novelle wird solchen Kaufleuten, die keinen eingetragenen Bevollmächtigten haben, die Bestellung eines besonderen Stellvertreters für die Wahl gestattet. Die „Soziale Praxis“ meint, es sei nun freilich noch weniger einzusehen, weshalb die Kaufleute ihr Wahlrecht nicht auch in eigener Person ausüben soll.

* Nachdem das vor einem Jahre begründete Syndikat für Bewässerungsanlagen in Deutsch-Südwestafrika seine Vorarbeiten beendet hat, geht es unversäglich mit den verschiedenen Arbeiten im Damara- und Namalande voran. In der Provinz des Negierungsbeamten H. Hebbel ist für die Leitung der auf die Dauer eines Jahres berechneten Expedition ein Mann genommen worden, der als hervorragender Sachverständiger auf dem Gebiet solcher Untersuchungen gilt und auch schon Gelegenheiten gehabt hat, die Voruntersuchungen für Wasserbau in der größten Stelle im Auftrag der Firma Krupp in Aachen zu unterstützen. Herr Hebbel hat sich am Sonnabend von Southampton aus mit dem Dampfer der Union-Linie „Mexican“ nach dem Namaland begeben, um dort die englischen Bewässerungsarbeiten in Augenschein zu nehmen. Von Kapstadt sind Untersuchungen eines in Ebadria vorgegebenen landwirtschaftlichen Affekten über Schwefel und durch verschiedene Gebiete des Namalands nach Südwest gehen und sich nach längerem Aufenthalt baldmöglichst nach Namaland nach Süden begeben. Die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes hat den künftigen Expeditionen ein Kommando von Unternehmern des Herrn Hebbel in jeder Weise zu unterstützen.

* Das deutsche Totengedächtnis hat in sieben Wochen nicht weniger als zehn Europäer durch den Tod verloren. Es herrscht ein epidemisches perikulisches Fieber, das man vorher niemals wahrgenommen hat. Die kataplexische Wessien hat auch zwei Missionare an zwei aufeinanderfolgenden Tagen durch den Tod verloren. In der Provinz des Herrn Hebbel ist das Sterben in ebenfalls auffallender Weise.

Zum Untergang des „Itis“.

Ans Shanghai geht uns eine Neuermeldung zu, welche einige weitere Einzelheiten über das entsetzliche Unglück enthält, von welchem das deutsche Kanonenboot „Itis“ in den chinesischen Gewässern betroffen wurde. Danach brach das Kanonenboot in zwei Teile auseinander, nachdem es auf Felsen aufgelaufen war. Der vordere Teil des Wracks blieb über Wasser; die elf Ueberlebenden hielten sich zwei Tage lang an den Trümmern fest, bevor sie gerettet wurden. Sie müssen schreckliche Stunden gewesen sein, welche diese Kerlchen

die ophiatischen Gewässer! Aber ich mußte es ja wissen, daß es so kommen würde. Es ist nun einmal sein Verhängnis, der ihm glücklich macht. Also muß ich mich daran setzen. Ich geh' hierher, in diese Wüste, die wir zusammen ausgehakt haben, und hier warte ich auf ihn. Zuerst freilich, da wurde es mir schwer, da hatte ich nichts, als seine Briefe, und die sind natürlich selten genug, wenn er auch mit jeder Gelegenheit schreibt. Aber als dann der Junge kam, da wurde es besser. Da hatte ich doch ein lebendes Wesen, das uns beiden gemeinsam war. Ach, Gretel, du glaubst ja nicht, wie viel Freude so ein süßes, kleines Geschöpf einem bereiten kann.

Sie hielt im Stahren inne und ihre Wände schützten das Kind, das auf dem Boden lag, jauchzend den Wall zu hoch den Füßen, den die Wonne an einem Baden vor ihm hin und her schwang.

„Sag selbst, Gretel, ist er nicht süß?“

„Ein famoser kleiner Bengel. Was göbe wohl sein Vater drum, wenn er ihn einmal so sehen könnte.“

„Ja, das schreibt Erich auch oft genug. Aber ich würde ihn noch Kräften zu erschöpfen. Alle halbe Jahr wird Wäse für ihn photographiert und in jedem Briefe berichtet ich ganz ausführlich über ihn. O, und ich sorge auch dafür, daß der Junge seinen Vater kennt. Alle Tage erzähle ich ihm vom Papa und zeige ihm sein Bild. Du sollst es noch eher sehen; wenn man ihn vor das Bild führt und fragt: Wer ist das? dann sagt er: „Papa meine!“ Und wenn du fragst: Wo ist dein Papa? dann sagt er: „Papa aber, wiederum.“ Und dann finden wir zusammen Blumen für den Papa und das gefällt ihm so gut, daß er oft schon allein Blumen pflückt und sie mir bringt: „Mama, Mama aber.“ Weißt du, der Junge ist wirklich lieb für sein Alter.“

Gretel nicht nachdenklich. „Und deinem Mann ist es bis jetzt gut gegangen?“ fragte sie dann.

„Unbesehens sehr gut. Er ist noch nicht ein einziges mal krank gewesen und hat auch dienstlich immer Glück gehabt. Der Besatzungscommandant ist sehr zufrieden mit ihm; er hat sein Schiff und seine Leute brillant im Zuge. Weißt du, das ist keine Kleinigkeit. Ein paar mal haben sie auch einen schweren Sturm durchgemacht. Aber er hat nicht einen Mann verloren.“

„Ein paar mal Sturm? Da hast du dich gewiß geängstigt, als er dir das schrieb.“

In den zwei Tagen noch ausgestanden haben; nachhermüßig haben sich ursprünglich noch mehr auf den Schiffsrumpf retten können, sind dann aber, ermattet durch die ungeheuren Anstrengungen und Aufregungen, der See zum Opfer gefallen.

„Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: Das betrübende Ereignis des Unterganges des Schiffes „Itis“ bietet ein Dokument von der Einigkeit des deutschen Volkes, inwiefern in der Liste der ums Leben gekommenen, Leute aus allen Gegenden des Reiches, von Bayern bis zur Elbemündung, von Köln bis Nippenburg vertreten sind. Man erkennt aus dieser Tatsache die Vorliebe, welche die Marine im deutschen Volke hat, und wie es liegt, ein Anzeichen der deutschen Einigkeit, da Mitglieder aller deutschen Stämme auf dem untergegangenen Schiffe zusammen gedient haben und miteinander untergegangen sind.“

Anslaud.

Arcia.

Die kretensische Frage scheint eine sehr ernste Wendung in der politischen Gesamtlage herbeiführen zu wollen. Die „Köln. Zig.“ schreibt augenscheinlich offiziös:

Die Auflösung der „Times“, welche sich gegen den Eventualantrag einer Blockade Arcias wendet und festschreibt, hinsichtlich einer die Wankung des europäischen Kongresses zum Scheitern bringt, scheint die Auffassung des englischen Kabinetts widerzugeben. Aber hätte die Einigkeit aller Mächte der kretensischen Frage einen großen Teil ihres gefährlichen Charakters genommen. Von dem Augenblicke an, wo diese Einigkeit durch die Absonderung Englands durchbrochen wird — und man kann annehmen, daß dies geschehen sei —, wird eine neue Lage geschaffen, deren weitere Entwicklung einzuweisen noch nicht zu übersehen ist.

Ein Zwiespalt unter den Mächten macht die Möglichkeit einer Aufspaltung der ganzen orientalischen Frage wahrrscheinlich.

Ruba.

Die erlogenen Siegesnachrichten der Spanier aus Ruba machen selbst in Madrid keinen Eindruck mehr. Dagegen giebt man dort vom von uns erwähnten Defekt des Präsidenten Cleveland, durch welches dieser strenge Neutralität gegenüber dem Freiheitkämpfer der Kubaner vorreicht, die Deutung, daß die Antritte auf der Seite der Antikubaner soweit die Oberhand gewonnen haben, daß sie die ihnen bisher gewährte inhaltreiche Unterstützung Americas bereits entbehren können. Wenn diese Deutung richtig ist, dann dürfte es allerdings mit der spanischen Herrschaft auf Ruba bald zu Ende sein.

Deutsche Sozialisten in Calais.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht, Bebel und Singer wurden für Sonnabend, dem Sozialistenkongress in London zurücksendend, in Calais erwartet. Der dortige sozialistische Wäse befiel der Mannpalmist, zu Ehren der Deutschen beim Eintreffen des Schiffes auf dem Quay zu feiern. Man befindet sich in Calais Aufregungen, nämlich denen in Lille und die Regierung hat deshalb starke Truppenabteilungen nach Calais geschickt; auch ist die dortige Gendarmerie am 31. Mann verstärkt worden. Starke Truppenkontingente stehen bereit für den Fall, daß die Ereignisse in Lille in Calais eine zweite Auflage erleben sollten.

Zum Waderel-Auffand.

Bula wacher Drahtbogen zufolge werden General Carrington's Streitkräfte zusammengezogen zum Angriff auf den Hüpfing Seco mit dessen drei Heereshäuten in der Nähe der Matopberg liegen. Das ist unmöglich ist, die Hüften in den Matopbergen ohne großen Menschenverlust auszugreifen, wurde beschlossen, die Matopberge als Nebellager zu betrachten und Fortis zu bauen, um die Eingeborenen zu verhindern, Viehstahl und Ackerbau zu treiben und sie so thätlich auszugungern. Dann soll ein 600 Mann starkes Polizeicorps zur Aufrechterhaltung der Ordnung gebildet werden.

„Geängstigt? Nun ja, es wurde mir ein bißchen eng um's Herz, aber dann sagte ich mir: Warum dich ängstigen? Die Gefahr ist jetzt ja vorüber.“ Und dann, weißt du, habe ich den festen Glauben, daß er gesund zurückkommt. Sieh, wenn zwei Menschen sich so lieb haben, wie Erich und ich, die muß das Schicksal wieder zusammenführen. So grausam kann es nicht sein, sie zu trennen.“

„Nein“, sagte die Freundin, „du hast recht. So grausam kann das Schicksal nicht sein.“

Die Gartenbürst öffnete sich auf's neue. Ein Gepäckträger brachte die Koffer Gretel's. Die Wonne nahm sie in Empfang, entlochte den Mann und wechselte ein paar Worte mit ihm. Dann kam sie auf die Damen zu, langsam, zögernd.

„Nun, Liebst,“ sagte Frau Hedwig, „hast du die Sache in Ordnung gebracht?“

„Jawohl, gnädige Frau“, sagte das Mädchen, „aber —“

„Nun? Was ist dir? Bist du nicht wohl? Du siehst ja ganz blaß aus.“

„D, nicht doch, gnädige Frau. Mir fehlt nichts. Aber der Gepäckträger erzählte mir eben, in der Stadt würden Extrablätter ausgeteilt.“

„Extrablätter? Was ist denn passiert?“

„Er — er sagt — er mußte es nicht genau — von einem Kriegsschiff, das untergegangen sei — da hinten, in China.“

„China! Die beiden Fremdburten treten es zugleich.“

Das Mädchen nickte. „Ja, in China, sagt der Gepäckträger.“

„Du weißt mehr,“ rief Frau Hedwig, „du verheimlicht mir etwas!“ Und aus dem weißen Gesicht brannten die dunklen Augen in Liebst's Gesicht, als wollten sie auf dem Grunde ihrer Seele lesen.

„Wahrhaftig nicht, gnädige Frau,“ behauptete das Mädchen. „Ich habe den Mann gefragt, was für ein Schiff es wäre, aber er wußte es nicht.“

„So geh,“ sagte die junge Frau, sich gewaltsam fassend, „geh und hole mir ein Extrablatt.“

Das Mädchen ging. Hedwig folgte ihr bis an die Gartenterrasse. Die Freundin wollte ihr Trost zusprechen, sie aber wußte ungebürlich: „Bitte, still sein, Gretel, nur jetzt nicht sprechen!“ Und hand und schaute, hand und schaute, ob Liebst nicht wiederkäme, mit bissenem Antlitz und großen, unheimlich bangen Augen.

Die Reise des Jaren.

Seit vielen Wochen zerbrachen sich die Pariser den Kopf über die Frage, ob der Jare auf seiner bevorstehenden Europareise Frankreich besuchen werde. Fast täglich tauchten neue Gerüchte auf über den französischen Ort, den der Herrscher aller Völker mit seinem Besuche über die Zeit und Dauer seines Besuchs u. s. f. Alle diese Nachrichten wurden gewöhnlich stets sofort demontiert und es war daher ziemlich überflüssig, den Jaren zu nehmen. Nimmich scheint jedoch der Plan des Kaiserbesuches in Frankreich größerer Gehalt angenommen zu haben und wir wollen deshalb die letzten, vielleicht zuverlässigen Meldungen zweier pariser Blätter wiedergeben. Der „Soleil“ erzählt, die Reise des Jaren nach Frankreich sei nunmehr feststehend. Der Jare werde am 15. September in Cherbourg oder Brest landen, dort vom Präsidenten Faure begrüßt und nach Angoulême abgeholt werden. Am 17. September werden beide Staatsoberhäupter daselbst der die Wänder des 12. und 17. Corps abziehenden Truppenkörper bewillkommen. Ob der Jare Paris besuchen werde, ist noch unbestimmt. Weiterer wie der „Soleil“ äußert sich über die „Jigaro.“ Er schreibt, die Centralität einer Reise des Jaren nach Frankreich würde präzisere Gehalt an. Die französische Regierung besaß sich bereits in aller Stille mit der Bestimmung des Programms für den Empfang.

Internationaler Sozialistenkongress in London.

In der Freitag-Nachmittags-Sitzung gab Domela Nieuwenhuis folgende Erklärung an:

„Die Delegierten des holländischen Sozialistenbundes und der Gewerkschaften, d. h. die Vertreter von 20 Arbeiter-Organisationen, während 21 hier vertreten sind, erklären in der Erwähnung, daß der Kongress immer bedrückt ist, aus dem internationalen parlamentarischen Kongress zu machen und daß er sozialistische Vertreter auszuwählen hat, daß sie beschließen haben, den Verhandlungen eines Kongresses, der sich so letzterlich, partiell und ininteressant gezeigt hat, nicht länger beizumischen.“ (Zwischenrufe von deutscher Seite: Bravo! Man sind wir euch endlich los!)

Nieuwenhuis: Wir haben doch wohl das Recht, eine Meinung zu haben! Von deutschen Delegierten: Wir auch! Nieuwenhuis: Man muß auch dem Gegner seine Meinung lassen! (Anruhe.) Nieuwenhuis in der Erklärung fortfahrend:

„Die holländische Arbeiterbewegung wird von jetzt ab auf den internationalen Kongress nicht vertreten sein. Die durch fünf Delegierte vertretene sozialdemokratische Arbeiterpartei habe ein Recht, sich die Vertreter der holländischen Arbeiterbewegung zu nennen.“ (Beifall bei den Franzosen und Holländern.)

Für die holländische Minderheit gab Bliegen folgende Erklärung ab:

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Hollands erklärt, daß sie anerkennen werde, mit der internationalen Sozialdemokratie zusammen zu gehen. (Beifall bei den Deutschen.) Die Mehrheit habe sich bisher an den Kommunistenarbeiten nicht beteiligt und die Minderheit zur Untätigkeit verurteilt. Die Partei sei noch sehr klein, sie werde von jetzt ab aber als ihre Aufgabe betrachten, die Arbeit der internationalen Sozialdemokratie in der Welt zur Geltung zu bringen und wird nicht eher ruhen, bis die Partei groß ist. Mit Stolz bezeichne sie sich als eine Erfolgsgeschichte der internationalen Sozialdemokratie. (Beifall.)

Der Kongress nahm sodann den Bericht über die parlamentarische Aktion an, worüber wir gefahren aber bereits meldeten.

Galle und Umgend.

Galle, 2 August.
* Man ist sie vorbei, die schöne, goldene, sorglose Zeit — seit, nun ist sie vorbei. Für alle, die sie genossen haben, ist das Ende zu schnell gekommen. Das wiederholt sich jedes Jahr. Wenn die Ferien beginnen, meint man, die Wochen seien gar nicht anzuzählen und macht Bildepläne, um die freie Zeit richtig zu verwenden. Aber die Tage fliegen mit Windeseile dahin und, eh man noch die Hälfte von dem ausgenutzt, was man sich vorgenommen, ist der Abschlusstag da und es heißt, wieder

So vergingen zehn Minuten, eine Einzigkeit für die junge Frau. Da kam Liebst, das Antlitz thränenüberflutet, das Blatt in der Hand.

„Hedwig, fasse dich!“ bat Gretel. „Wenn auch dem Schiff meines Mannes ein Unglück passiert ist, er kann gerettet sein, er kam —“

Hedwig hörte nicht, sie rief dem Mädchen das Blatt aus der Hand und las. Die großen Wunden, in denen die traurige Kunde berichtet wurde, tanzten ihr vor den Augen. Aber sie bezwang sich und las. Das, daß das Schiff ihres Mannes in einem Tschan, einem jener unheimlichen Wirbelstürme, die in den asiatischen Gewässern dem Schiffer Verderben bringen, untergegangen, nur wenige von der Mannschaft gerettet, die übrigen mit allen Offizieren ertrunken seien. Mit allen Offizieren!

„Ertrunken!“ War sie das, die das Wort ausgesprochen hatte? Die Stimme klang, als wenn sie aus weiter, weiter Ferne kam. „Ertrunken!“ Vor ihren Augen schwamm ein Nebelflor, ihr Herzschlag stockte. Ihre Arme wankten, sie wäre auf dem Beck zusammengebrochen, wenn die Freundin sie nicht umschlungen hätte. Die stülpte sie, zog sie zu einer naßen Bank und ließ sie sonst darauf niederlegen. Dann setzte sie sich neben sie, legte den Arm um ihre Schulter und sagte leise, mit bebender Stimme: „Muth, Hedwig, sei muthig, sei gefaßt.“

Hedwig fuhr auf, starzte sie mit sonderbaren Augen an: „Wuthig, gefaßt? Warum?“ Und dann, als ob sie jetzt erst begriffte, schrie sie laut aus, süßlich die Hände über Gesicht und weinte, weinte —

Ueber den Hals her troffte der kleine Nagel, ein Blümchen in der kleinen Faust: „Mama, da, da!“ Und kam an sie heran, mußte sie am Rock und plapperte weiter: „Mama, da, Wonne, Papa oben!“ Aber die Frau hörte nicht. Da ließ er die Hand mit der Blume sinken, sah verdozt zur Mutter empor und sah, daß sie weinte. Anfangs sah er das eine Weite an, dann zog er betäubt die Wunde des kleinen Wunders, Wonne, Mama oben, und rief schmolten: „Mama, weinen, weinen, Wonne, Papa oben.“

Und fern im Fien rauschten die Wellen der chinesischen See in einwüthigem Gleichmaß über der Tiefe, in der mit seinem brauen Schiff Erich Wunner zur letzten Ruhe gebettet liegt.

Paul Schauseil & Co.

Bankgeschäft
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, gegenüber der Ulrichskirche.
Reichsbank-Giro-Conto. — Fernsprecher No. 577.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
An- und Verkauf von Wertpapieren.

Check-Conto-Corrent-Verkehr.
Wechsel-Verlosungs-Controle.
Einslösung von Coupons.

Hypotheken-Vermittlung
von 3 1/2 % auf Acker- und 4 % auf Stadt-Hypothek.
Kapitalisten werden Hypotheken **kostenfrei** nachgewiesen.

Ed. Lincke & Ströfer

Baumaterialien-Handlung, Halle a/S.

Dampfziegel Nietleben.
Haupt-Comptoir: Mötzlicher Weg 1, Fernsprecher Nr. 93.
Stadt-Comptoir: Gr. Steinstrasse 71, Fernsprecher Nr. 143.

Hofen und empfohlen:
Cemente, prima Portland- u. Roman-Cemente, auch **Cement-Kalk**, **Chamotte-Waaren**, als Steine, Platten, Mörtel und Formsteine.

Thonwaren, gebrannt u. glas, als Röhren, **Krippen, Tröge**, Fässer, Gartenornamente, **Schornstein-Aufsätze**, **Rinnen, Vasen, Figuren**, Beet-Einfassungen u. s. w.

Verblendsteine, in jeder Form u. Farbe, unglasierte und glasierte Steine, **Terracotten**, Wand-bekleidungs-Blender.

Mauersteine jede Sorte, als **Pflaster-, Rohbau-, Hand-, Maschinen-, Brunnen-, Garten-, Schornstein- u. Loch-Steine**, **Falz-Ziegel**, **Torf-Streu u. Mull**.

Dachdeckungs-Materialien, als **Asphalte, Pappen, Ziegel, Theer, Holz-Boer u. s. w.**
Drainir-Röhren in allen Weiten!

Gypsdielen, als **Gyps, Stuck**, Estrich- u. Dünge-Gyps, Putz-Bohr u. Rohr-Gewebe, einfach u. doppelt, Gewebe, Latt, u. Nägel dazu.
Garten-Tuff-Steine für Garten-Bauten etc.

Ich habe mich als prakt. Arzt hier Alter Markt 2 niedergelassen.
Sprechst. 8-10 u. 3-4 Uhr.
Dr. Gutsche.

Bur Aufnahme u. Anfertigung von **Nachlag-Zubentarien** empfiehlt sich der gerichtlich vereidigte Legator **Friedrich Carow, Geilstr. 5.**

Künstl. Zähne, von 2 Mt. an, leicht schmerzlos ein, Reparaturen, Kronen, Zahnoperationen führt aus **Rob. Pfaudler**, Seisigerstraße 33.

Eine gewissenhaft ausgeführte **Urin-Untersuchung** große Wichtigkeit für die Diagnose des Nierens, fertigt als **Specialität** des Apotheker **C. Krüger**, Königsstr. 24.
Schüler mit schwachen Sinesuren finden erfor. Nachhilfe bei P. Behrens, cand. theol. Bucherstraße 26, III. l. Erbrecht. B. 11-12 u. 9. 4-5 Uhr.

Königlich Preussische Lotterie.
Die Erneuerung der Loose zur zweiten Klasse, welche bei Verlust des Originals spätestens bis **Donnerstag, den 6. August cr., Abends 6 Uhr** bewirkt sein muß, bringen wir hiermit in Erinnerung.
Die Königlich Preussische-Einnahmer **Frenkel, Herrmann, Lehmann, Kiehl.**

G. H. Fischer, Boltstraße 18, Fernsprecher 593,
vermittelt bankgeschäftliche Transaktionen, besonders **An- u. Verkauf von Wertpapieren.**
Hypotheken-Verkehr.

Oberhemden Nachthemden nach Mass, in weiss und mit bunt,
Damen- und Kinder-Wäsche, Kragen, Manschetten, Cravatten,
empfiehlt **Marie Schulze, Gr. Ulrichstrasse 5.**

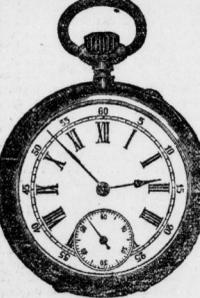
Halle'sche

Jalousie- und Rollladen-Fabrik

Franz Rudolph & Co.
Dampfbetrieb, gegr. 1879 Fernspr. 472

empfehlen
Zugjalousien mit Gurt und Kette,
Rollläden v. Holz u. Eisen, **Stollschutzwände**, **Holzrahmentrollen** für Schau-fenster.
Reparaturen schnell und sachgemäss.

Julius Meyer,
Uhrmacher,
Gasse a/S., Ecke am Markt,
Brüderstr. 16,
empfiehlt sein durch persönliche Waarenkäufe in der Schweiz bedeutend **vergrößertes Uhrenlager** zu billigen Preisen.
Silberne Cylinderrhemontuhr von 10 Mt.,
Goldene Damenuhren von 18 Mt. an.
Neulle Garantie.




Installation-Geschäft für Elektrische Licht-, Gas-, Wasser-, Heiz-, Abwasser-, Fern- u. Telegraphen-Anlagen, Elektr. Kraftübertragung, Telephon-, Gas- u. Telegraphen-Abhänger.
Großes Lager aller in's Fach schlagender Artikel.
K. Rast, Elektrotechniker
Halle a/S., Steinstraße 10.

Kleider-Stoffe Wash-Stoffe

für **Kleider u. Blousen**
wegen vorgerückter Saison
bis zur Hälfte
im Preise herabgesetzt.

Julius Löwinberg,
Grosse Ulrichstrasse 20.
Specialität Reste.

Erste Etage. Kein Laden.

MASCHINENFABRIK
UND HANDLUNG LANDW.
MASCHINEN

Schmidt & Spiegel

HALLE a/S. — Mägdeburger Str. 27-29

Vertrieb u. Weltausstellung
Rud. Sack Landw. schiff-Maschinen
LIPZIG-PLAGWITZ u. Geräte etc.
andere-gerätemaschinenfabriken
Specialfabrik
v. Düngeerstreumassch u. Düngeermühlen

= **Möbel-Industrie.** =
Atelier für Innendecorationen.
Gebr. Bethmann, Halle a. S.,
Gr. Steinstr. 70.
Grossartige überraschende Auswahl
grundlegender geschmackvoll gearbeiteter Waaren
aufgestellt in Musterzimmern.
Solide Preise.
Prämiiert: Liverpool, Amsterdam, Antwerpen, Leipzig,
Halle a. S. etc.

Preisschrift
über die **ländliche Anzughelgenheit.**
Abgabestelle (gegen Entlohnung der Druckkosten von 25 & und 5 & Porto) für den Besitz der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten bei **C. Vogler**, Halle a/S., Wilhelmstr. 31. **Dr. Kroll**, Könnigsstraße 4, und bei **Wilhelm Voigt**, Markt-Druckerei, Schmeerstraße 1.

Anzugstoffe!
Neuheiten in guter Qualität für Herren und Knaben, **Wollstoff** und **seine farbige Damentuche** zu eleganten **Bräunendressen** und **Reisenmänteln** werden billigst, auch einzelne Meter. **Proben frei!**
Max Niemer, Sommerfeld, H.A.

Billigster Einkauf zur
Damenschneiderei,
sowie von **Möbelsofamenten, Strickwaren, Strümpfen, Handschuhen, Schürzen** etc. im **Berliner Angros-Lager**
Gr. Ulrichstraße 32.

Das Beste vom Besten
ist **Zahnmundwasser „Infallible“**, erhält Mund, Hals und Röhre gesund, unfehlbares Mittel gegen jeden **Halb-schmerz**, und in **Wirkung** allen anderen **Wahrsagen** überlegen.
Verkauft in den billigsten **Drogen-Geschäften** à **Flacon 1,25 M.**

AUG. WEDD.
HAMBURG

ist die beste.